



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

498 (26.10.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-100568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-100568)

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Lesefeste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“ In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und Drucker: Nr. 841
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Büfale: Nr. 815

(Abendblatt.)

Abonnement:
Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich.
Eingelohnt 20 Brg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag 20. 3. 42 pro Quartal.
Kanzel-Nummer 5 Bfg.
Für Sonntags-Ausgabe
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus ab. durch die Post 20 Pf.
Inserate:
Die Colonie-Seite . . . 20 Bfg.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Bekanntheit-Seite . . . 60

Nr. 498.

Montag 26. Oktober 1905.

Liberalismus und Ultramontanismus.

Zu einer programmatischen Analyse unserer innerbadischen Zustände erweitert sich die Ansprache, die Herr Ernst Wasser mann gestern in der Schwöninger Wahlversammlung hielt. Der Redner knüpfte an die Tatsache an, die dem bevorstehenden Wahlgang ein besonderes Gepräge geben wird: daß nämlich die Entscheidung darüber, ob wir in Baden eine ultramontane Mehrheitspartei und einen ultramontanen Kommerzpräsidenten bekommen sollen, auf des Messers Schneide steht. An sich wäre das ja kein unerträgliches Unglück, denn es würde manchem erst die Augen darüber öffnen, wohin wir steuern. Aber das Beispiel Bayerns lehrt uns doch deutlich, daß es auf die Dauer nicht ohne Einwirkung auf den Charakter unseres Staatslebens bleiben könnte, wenn das Zentrum die stärkste Partei im Landtage würde. Die Staatsmaschine würde langsam aber sicher schwärzer werden. — Ich bin nicht der Ansicht, so sagte der Redner, daß die Verhältnisse in Bayern sich so entzündend entwickeln, um bei uns in Baden die Sehnsucht zu wecken, dieselben Wege zu gehen. — Als besonders unsympathisch kennzeichnete er ein ultramontanes Partikularismus, den Preußenhaß, der dort systematisch geübt werde. So kommt man denn zu solch lächerlichen Zuständen, daß die bayerische Frei Marke ein „hohes nationales Gut“ ist, und daß in Ludwigsbäsen anders frankiert werden muß als dort; daneben in Mannheim. Die Ortster, Daller, Schädler und Heim, und wie die bayerischen Zentrumsgrößen alle heißen, sind aber Männer, denen niemand genug tun kann, der noch eine Spur von Liberalismus besitzt. Darum mußte ein um Bayern und das Reich so verdienter Mann wie der Graf Crailsheim weichen und einem andern Platz machen, dem ein Zusammenstoß mit dem Zentrum sicherlich auch nicht erspart bleiben wird.

Darum wollen wir in Baden den Ultramontanismus nicht erst zu überwiegendem Einfluß vordringen lassen. Was wir nicht wollen, und was ich immer bekämpft habe, das ist ein neuer Kulturkampf. Den will aber auch die badische Kommerzfraktion nicht. Hat sie doch dem Liberalismus auf dem letzten Landtage ein Einigenkommen bewiesen, das meiner Ansicht nach höchst überflüssig war. Sie hat eine staatliche Beihilfe bewilligt für das Konvikt und das Priesterseminar von St. Peter in Freiburg, obwohl eine staatliche Verpflichtung dazu nicht vorlag. Wo die fehlt, da sollten Staatsgelder für Konvikte nicht hergegeben werden. Fehlt es dem Konvikt an Mitteln, dann soll die katholische Kirche sie Kraft ihres Besteuerungsrechtes aufbringen. Ich möchte bezweifeln, ob man den Weg weiter gehen wird, der damals auf Antrag des Abg. Oblicher beschritten wurde. Wir waren niemals für derartige Internate. Die Studenten der katholischen Theologie und die katholischen

Lehrer sollten mitten im frischen Aufzuge des modernen Lebens herangebildet werden, wie die andern auch, dann würde vieles besser sein! Aus dem Grunde hat man doch die katholische Fakultät an der Universität Straßburg gerade errichtet!

Als falsche Mittel zur Bekämpfung des Ultramontanismus bezeichnete der Redner all das, was unter dem Namen des Professors Böhlingst gehe; das sei nur geeignet, den Ultramontanismus zu fördern. — „Das richtige Mittel zu seiner Bekämpfung besteht nicht darin, daß man die Zentrumsleute Kömmlinge heißt und ihnen jeden Patriotismus abspricht; damit war ich nie einverstanden.“ — Wasser mann legt dann mit vollem Nachdruck die bedeutsame Aufgabe dar, die der Staatschule in der Abwehr ultramontaner Machtbestrebungen zukomme; das müsse der Liberalismus noch ganz anders einsehen als bisher.

Ich habe vor zwei Jahren in einer Karlsruher Wahlversammlung das Wort gebraucht von den verhaßten Kammern des badischen Ober-Schulrats. In der Tat, ich habe noch nie in meinem Leben eine staatliche Behörde kennen gelernt, an deren Tätigkeit sich ein so reiches Maß von Unzufriedenheit knüpft. Die einst so stolze badische Schule ist in ihrer Entwicklung eingeschlagen, Sache des Liberalismus ist es, sie aufzuwecken aus ihrem Dornröschenschlaf. Er darf auch nicht davor zurückfahren, der Regierung kräftig auf die Fährte zu treten, um sie zum Vorgehen zu zwingen. Mit großem Interesse habe ich die Resolution gelesen, die Hauptlehrer Ködel-Mannheim unter so allgemeinem Beifall im badischen Lehrerverein begründet hat. Ihre Wünsche werden ja nicht alle von einem Tag zum andern erfüllt werden können; sie enthält aber doch soviel Wahres, daß die liberalen Parteien daraus ein reiches Arsenal von Waffen für den Wahlkampf schöpfen könnten. Wir sind der Ansicht, daß die Kirche kein Recht an die Schule hat und kein Recht, sie zu beauftragen; das sind rein staatliche Aufgaben. Der Staat hat aber auch die Pflicht, sich einen zufriedenen Lehrerstand heranzuziehen, dessen Vorbildung den Anforderungen der Zeit entspricht und der auch in materieller Hinsicht ausreichend gestellt ist.

Der Redner verwies dann darauf, wie der Wahlausruf des Zentrums zwar von der Schule kein Wort erwähne; in Preußen aber, wo man die Unterstützung der Konserwativen habe, sei man weniger schüchtern. Also werde die Zurückhaltung in Baden wohl nur diplomatisierende Taktik des Herrn Wacker sein. Je stärker das Zentrum wird, um so näher rückt auch bei uns die Gefahr für die Schule. Darum soll der Liberalismus die Augen offen halten!

Kurz und entschieden nahm der Redner dann noch Stellung zur Wahlreform: Direkte Wahl ohne Kautelen! Durch die Reichstagswahlen ist das Volk mündig geworden, es braucht keine Mittelsmänner mehr und kann seine Stimme selbst abgeben. Von der Einführung eines Zensus oder der Bedingung längerer Anwesenheit sollte man absehen, bestehende Rechte muß man nicht

eingeschränken wollen. Wenn in der 1. Kammer Vertreter beruflicher Interessen sitzen, so ist dagegen vom liberalen Standpunkte nichts einzuwenden; Vertreter von Landwirtschaftskammern, Handelskammern, Handwerkskammern, und, wenn sie kommen sollten, Arbeitskammern.

Wir glauben, der Beifall, den diese klaren und einfachen Richtlinien einer wahrhaft liberalen Politik erhielten, wird nicht auf Schwögingen beschränkt bleiben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 26. Oktober 1905.

Der Militärpensionsentwurf.

Der neueste, dem Staatsministerium zur Entschliessung vorliegende Entwurf eines Militärpensionsgesetzes soll nach den „Münch. N. N.“ folgenden Inhalt haben: Die Pension soll nach einer Dienstzeit von 10 Jahren anstatt $\frac{1}{100}$ d. i. $\frac{1}{100}$ des pensionsfähigen Dienstverdienstes die Hälfte desselben $= \frac{50}{100}$ betragen und der Höchstbetrag der Pensionsgewährung von $\frac{2}{3}$ oder $\frac{75}{100}$ anstatt erst nach 40 Jahren schon nach 35 Jahren Dienstzeit ausbezahlt werden. Der letzte Entwurf bringe eine finanzielle Abschwächung des Gesetzesentwurfes dadurch, daß die rückwirkende Kraft beschränkt und in Hinsicht darauf, daß der Reichstag ausgesprochen, das Gesetz vom 6. Mai 1871 betr. Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen habe die beabsichtigte und erwartete Wirkung nicht hervorgebracht, lediglich auf die Kriegsinvaliden ausgedehnt wird und die Friedensinvaliden, das sind alle Offiziere, die vom 6. Juni 1871 bis auf den heutigen Tag abgegangen und die weder einen Feldzug mitgemacht noch einen gewissen Zeitraum während der Jahre 1870 und 1871 jenseits der französischen Grenze in aktivem Militärdienste gefunden waren, ausschließt. Es bleibt abzuwarten, in welcher Form das Staatsministerium den Entwurf schließlich annimmt.

Aus dem Königreich Sachsen.

Nach dem nunmehr endgültigen Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtag besteht letzterer in Zukunft aus 55 Konserwativen, 22 Nationalliberalen, 3 antisemitischen, 1 wirtschafterliberalen und 1 deutschfreisinnigen Abgeordneten. An dem reaktionären Bild der sächsischen Kammer hat sich also so gut wie gar nichts geändert, wenn auch ein kleiner Rud nach links darin nicht zu verkennen ist. In Leipzig setzte bei der Stichwahl der agrarische Mittelstandslandwirt gegen den Nationalliberalen mit Hilfe der Sozialdemokraten, die überhaupt der Reaktion bei den Stichwahlen den Siegel drückten. Was sagt die „Deutsche Tageszeitung“ zu dieser Hilfe? Nach den früheren gegen die Nationalliberalen gerichteten Unterstellungen hätten die Nationalliberalen, wenn ihnen die Stimmen der Sozialdemokraten zugesallen wären, den letzteren weitgehende Versprechungen gemacht. Nun ist aber der Mann nach dem Herzen des Herrn Dr. Dietel gewählt worden. Logischerweise ist nach dem Gedankengange und den Behauptungen der „Deutschen Tageszeitung“ daraus zu schließen, daß der agrarische fogen Mittelstandslandwirt mit den Sozialdemokraten zur Einfassung ihrer Stimmen paktiert hat. — Heute tritt die Konferenz zusammen, die das neue Wahlgesetz

und die restliche Teile seiner Tätigkeit. Möge er in dieser Liebe und Verehrung der Jugend einen Trost in seinem schweren Schicksal finden.

— Moser-Erinnerungen veröffentlicht Robert Miß im „Tag“. Wir lesen dort: Nun ist er auch aus diesem Leben geschieden, an das er sich mit voller Sinnenfreudigkeit geklammert, das er ausgekostet und inbrünstig geliebt hat. Es gibt wohl wenige Menschen, die mit solchem Begehren gewissen, was das Schicksal ihnen bot. Und es ist ziemlich gnädig gewesen gegen den Offizierssohn und Jagdelement Gustav von Moser. Durch seine Heimat-Verfasser eines der schönsten und grössten schlesischen Gärten geworden (Holzpark zwischen Görlitz und Leubus), hatte ihm dies glückliche Geschick nicht bloß eine imponante körperliche Erscheinung mitgegeben — eine hohe, elegante Konstitution, was man so „aristokratisch“ nennt — auch einen heitern Sinn und durch nichts zu brechende Lebenslust. Eine glühende Idee hatte ihm ja allem ein seltsames Fabeltier in die Wiege gelegt, die freigelegte Theaterbegabung gerade für jenes Genre, das eigentlich zu allen Zeiten gefüllt und nur nach der Mode das Gewand wechselt, für das harmlose Amüsaments-Lustspiel, das nicht menschliche und zeitliche Schwächen schildern will, sondern sich begnügt, an der Oberfläche der Dinge zu ländeln und uns den Schaum des Lebens zu kredenzen. Ob Gustav von Moser Bedeutenderes und Tieferes hätte schaffen können, wenn er weniger launischmähig mit seinem Dasein und seinem Talent umgegangen wäre? Begabung, Menschenkenntnis, Zeit und Gelegenheit, die höheren Gesellschaftsklassen zu studieren, waren ja im reichsten Maße vorhanden. Meines Erachtens folgt da ein jeder Künstler schließlich dem innersten Drange und Jwanne seiner Natur. Und Gustav von Moser war es nun einmal nicht gewesen. Kunst und Leben sehr ernst zu nehmen. Er suchte den Erfolg — und er wurde ihm in verblüffender Weise zuteil; er hatte den Genuß — und es gibt wohl wenige Menschen, die ihr Leben so genossen haben wie er. Ich meine das nicht etwa im groben Sinne des Wortes. Er war ein Nebemann — übrigens der Titel eines seiner schönsten Werke — aber in höherem Sinne, fast möchte ich sagen, so paradox das klingt, im antiken Sinne. Er wirkte jenes schöne Maß der Alten innigvollsten, verlor nie den Halt und genoss Gesellschaft, Tafel- und Weinfreuden, Liebe und, was es sonst noch

Tagesneuigkeiten.

— Kuno Fischer als akademischer Lehrer. Kuno Fischer hat sich, wie wir schon gemeldet haben, von seiner akademischen Lehrtätigkeit zurückgezogen. Die „Nat. Zig.“ schreibt zu diesem Rücktritt nach folgendes über Fischers Lehrtätigkeit: Kuno Fischer unergänztliches Verdienst ist es, die entwicklungsgeschichtliche Methode in dem Gebiete der neueren Philosophie eingeführt zu haben. Jedes seiner Werke ist in dieser Hinsicht unübertrefflich und seine Gesichts der neueren Philosophie sowohl wie seine Werke über Goethe, Schiller, Schopenhauer und Lessing ganz besonders seine Schriften über den Goetheschen Faust, dürften an inhaltlicher Tiefe und stilistischer Vollendung ihres gleichen suchen. Sein Wort ist kein totes, und was die Nachwelt mit unergleicher Klarheit aus jeder Seite seiner Werke entnehmen wird, weiß er der Mündel in demütiger Rede vom Katheder herab zu verklären. In dem erhabenen Verufe des akademischen Lehrers der Jugend hat Kuno Fischer die edle Form seiner Wissenschaft gefunden, und es macht ihm selbst Freude, darauf hinzuweisen, daß keines seiner Werke entstanden ist, ohne daß er die Verehrung seiner Zuhörer vor Augen gehabt hätte. Kuno Fischer steht heute im achtzigsten Lebensjahre und steht auf eine Lehrtätigkeit seit von 105 Semestern zurück; im Alter von 25 Jahren von Vortage her einst über die Berge wandernd, hat er zum erstenmal von der Höhe herab Heidelberg liegen sehen, damals hat er empfunden, daß die blühende Aedakstadt plätscher Boden für ihn sei. Er ließ sich an der Universität als Privatdozent nieder. Mit Jubel empfing die Studentenschaft den jungen Velehrten, und mit freudiger Begeisterung folgte sie seinen zündenden Worten. Beschäftigte Schulfälle sind ihm nicht erspart geblieben. Nach mehrjähriger Tätigkeit wurde ihm plötzlich als Folge der herrschenden reaktionären Strömung ohne Rennung irgend eines Grundes die einem Privatdozenten überhaupt erwiesene Bewilligung entzogen. Dasselbe Schicksal traf ihn in Berlin, als er sich dort Ende 1855 habilitiert

hatte. Wenige Jahre nach dem Interdikt seiner Vorlesungen beriefen ihn die sächsischen Erhalter der Universität Jena auf den Lehrstuhl der Philosophie, den vor ihm eben Schiller, Fichte, Schelling, Hegel und Heine inne gehabt hatten. Die glänzendste Genugung für die ihm in Heidelberg widerfahrene Annull wurde ihm fest zu teil, als im Jahre 1872 an der Universität durch den Fortgang Scherers die Professur für Philosophie erledigt war. Derselbe Universität, die ihm einst ihre Pforten geschlossen hatte, rief ihn jetzt zurück. Und als im Jahre 1880 die Universität das 20jährige Jubiläum ihres Bestehens beging, war keiner beachteter als Kuno Fischer, zur Feier dieses Ereignisses die Redner zu halten. Er ist in Heidelberg geblieben obwohl er glänzende Rufe nach Wien, Leipzig und Berlin erhalten hatte. Das durchgängige Thema aller seiner Vorlesungen ist die tief gefasste Frage nach dem innersten der Welt und des Menschen: Ein Thema von ewigem Inhalt, das unter veränderlichen Formen in der Geschichte der Philosophie immer wiederkehrt. Wer jemals zugehört hat, wie unter seiner Meisterschaft die philosophischen Systeme aus den gestaltenden Kräften der Weltanschauungen erwachsen, wird diesen Eindruck nie vergessen. Ihm gelingt es, die Geschichte der Philosophie aus einer abstrakten Aufzählung von Systemen in eine lebendige Geschichte des Strebens nach Wahrheit umzuwandeln. Seine Darstellung ist niemals Umschreibung des Gezeigten, die Vergangenheit wird ihm Kraft der aufgeweckten Stärke seines Geistes, eine unendliche Fülle unvergänglichen Lebens. Mit vollkommenster Klarheit durchleuchtet er wieder die Lehren im Augenblick, da er sie vorträgt. Er wird aus tiefster von ihnen ergriffen, und wie er selbst, so werden auch seine Hörer in leidenschaftliche Begegnung versetzt. Diese Lehrtätigkeit macht ihn auf dem Katheder so groß und erzeugt jene hintergehende Wirkung, deren Rauber sich keiner zu entziehen vermag. Seine Schülerzahl zählt nach tausenden, und da in wohl keiner unter ihnen, der nicht den Namen Kuno Fischers an der Zahl seiner Lehrer mit Stolz erwähnte. In der freien Verührung mit der Jugend hat Kuno Fischer seine Kräfte jung erhalten. In der dankbaren und bewundernden Liebe und Verehrung, welche ihm die Jugend entgegenbringt, erblickt er den schönsten Lohn

beraten soll, bevor es an den Landtag gelangt. Der Wortlaut der Vorlage wird noch immer geheim gehalten; die konservativen „Dresdn. Nachr.“ wissen zu berichten:

Die Klasseneinteilung soll nicht in der Weise erfolgen, wie sie das bestehende Wahlgesetz vorsieht, daß sich die Verteilung auf das Steuerergebnis in jedem einzelnen Wahlkreis bezieht, sondern es sollen alle Wähler, welche 300 Mark und mehr direkte Steuern bezahlen, sämtlich der ersten Klasse, diejenigen, welche 30 bis 300 Mark direkte Steuern zahlen, der zweiten Klasse und diejenigen, die weniger als 30 Mark zahlen, der dritten Klasse angehören. Inwiefern eine solche Einteilung einer berechtigten Kritik standhält, ist noch sehr zweifelhaft, denn es ist vorzuziehen, daß hierbei in landläufigen Wahlkreisen der Abgeordnete der ersten Klasse von einer sehr geringen Zahl Personen, in den Großstädten von einer sehr großen Zahl Personen gewählt würde. Ferner sollen 85 Abgeordnete von Berufsständen gewählt werden.

Die Vorlage kann nur Gesetz werden, wenn sie in jeder der beiden Kammern mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen wird. Die Zweidrittelmehrheit in dem Abgeordnetenhause haben die Konservativen nicht. Fraglich freilich ist auch noch, ob die Konservativen dem Gesetze zustimmen werden. Niemand kann also zurzeit sagen, was in Sachsen werden mag.

Die überseische Auswanderung

aus dem deutschen Reiche war auch im September d. J. größer als im entsprechenden Monat der Vorjahre. Es wanderten über deutsche und fremde Häfen 3488 Deutsche aus gegen 3406 im September 1902, 2580 im September 1901 und 2930 im September 1900. Von den Auswanderern gingen 1848 (1902 1495) über Bremen, 948 (910) über Hamburg und 690 (1001) über fremde Häfen. Die Auswanderung über fremde Häfen ist aber für das laufende Jahr noch nicht vollständig ermittelt und wird sich bei endgültiger Feststellung vermutlich noch um 250 Köpfe erhöhen, jedoch im ganzen in den ersten drei Quartalsjahren 28 700 Personen aus Deutschland ausgewandert sein werden, d. s. etwa 3500 mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres. Die Auswanderung von Angehörigen fremder Staaten über deutsche Häfen war auch im September d. J. sehr groß; sie betrug 20 454 gegen 13 679 Personen im September 1902 und 10 132 im September 1901. Davon gingen 15 057 (1902 8801) über Bremen und 5315 (4278) über Hamburg. Seit Beginn des laufenden Jahres sind über deutsche Häfen 201 253 (1902 172 247) Angehörige fremder Staaten ausgewandert, darunter 120 355 (98 653) über Bremen und 80 898 (73 594) über Hamburg. Wenn man die Auswanderung Deutscher zu der der fremden Staatsangehörigen hinzugerechnet, so sind im laufenden Jahre bisher 222 714 Personen über deutsche Häfen ausgewandert gegen 190 581 und 141 103 im gleichen Zeitraume der Jahre 1902 und 1901. An der Auswanderung sind Bremen mit 132 923 (1902 109 390) und Hamburg mit 89 791 (81 241) Personen beteiligt. Die Auswanderung über Bremen hat also um 23 563 oder 21,5 v. H., die über Hamburg um 8570 oder 10,5 v. H. zugenommen.

Aus unseren Kolonien.

Ueber Zusammenstöße in Deutsch-Südwest-Afrika wird der „Schles. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Querschnitt sah, der Leutnant Volkman sei von Ovambo beschossen worden und habe dies erwidert. Doch werden wohl keine Ovambo dabei beteiligt gewesen sein, sondern ein zu den Bewohnern gehöriger Stamm am Ovamboland. Dann hatten Ovambo katholische Missionare, die dort eine Niederlassung errichten wollten, vertrieben. Jetzt schließt sich daran das Gerücht, daß die Ovambo eine ganze deutsche Familie und außerdem noch andere Weiße ermordet hätten. — Ueber eine Straffpedition in Deutsch-Ostafrika wird der „Schles. Z.“ berichtet: Hauptmann v. Berling hat seinen Kriegszug gegen den Herrscher von Urundi, zu dem er die Gornkongen aus Estalonen am Tanganjika- und am Viktoriassee zusammenzog, beendet; der Kuefi hat sich unterworfen.

Zur Landtagswahl in Baden.

Vom Hyazinthenismus der Genossen.

* Mannheim, 26. Okt. Daß auch im Vorläufer des Zukunftsstaates, in der sozialdemokratischen Partei, Geschichte in unumgekehrter Richtung geschrieben wird, ist zwar nicht neu; es ist aber ein ganz hübscher Beitrag, den die „Reff. Volkstimme“ schon im Neujahrheft gibt, nur gerade bis zu jener Grenze, wo sie anfangen, schädlich zu werden. Sonst hätte er es auch nicht in solcher Gefährlichkeit zu seinen 78 Jahren gebracht. Auf seinem Gute hochschützte lebte er fast ein Weisheitsalter als Grundbesitzer, natürlich weit über seine doch wohl nicht hoch qualifizierten Beihilfen hinaus, auch darin dem inneren Drange seiner Natur folgend. Mit Geld umzugehen verstand er nie, so daß ihm im Laufe seines langen Lebens Millionen durch die Finger gelaufen sind, und er dann, als seine Kräfte weniger fruchtbringend wurde, alles in finanziellen Spekulationen war. Ich habe davon erschütternde Beispiele gesehen, als ich einige Monate in Gelsbich bei ihm lebte. Das schickte ihn aber weiter nicht an. Er fiel immer wieder auf die Fährte. Wenn auch die späteren Arbeiten meist Nischen waren, die allen, großen Erfolge, die sie bis heute im Repertoire erdient haben, brachten immer wieder Enttäuschung. Im Oktober 1902 schickte er mir gelegentlich seine bis dahin erzielten Konten aus 17-2 Millionen Mark. Heute würden solche Erfolge, wie er sie hatte etwa um Ende der sechziger bis Mitte der achtziger Jahre, wahrscheinlich noch viel mehr eintragen. Eine ganze Reihe von Jahren hatte er allein auf seinem Gute ein jährliches Einkommen von 60-60 000 £. Dazu noch die Erträge des Gutes. Aber auf diesem Gute hielt er offen Tafel wie ein Fürst. Die Offiziere und Gutsbesitzer der Gegend, die Honoratioren von Gelsbich, Landen und Umgebung, Schriftsteller, Künstler, Theaterleute, und wer nur sonst kommen wollte, eine Empfehlung und einen anständigen Kod hatte — alles genoss in Gelsbich, oft auf längere Zeit. Wer kam, kam, wurde wohl empfangen und setzte sich an die heil gedruckte Tafel, an der der Herr in Etüden saß. Auch eine Vikolentinsel, die eines Tages in dies verunglückte, zwischen Arbeit und Genossenschaftliche Wesen hineinkam, verlor er und trüble es nicht weiter. Das Schicksal, das es nicht gut mit ihm meinte, lenkte auf hier — zum Tagelöhner war Gustav v. Wolfer nun einmal nicht geboren — was als Deane begann, zum Spiel mit gutem Ausgange. Andere Hüter kamen auf auf den Weg, die die Schwärmerei bestritten; seine Lebensjahre stiegen, seine Konten ließen. Die Frau sah ihm, das Gut wurde im Interesse der Kinder erst verpachtet, später verkauft werden, die Kinder selbst arbeiteten sich, heirateten, wurden

hazu liefert, indem sie sich über den Rannheimer „Bruderzweig“ höchst diplomatisch also vernehmen läßt:

Von den drei Rannheimer Eiden leben zwei (Geis und Dreesbach) zur Wahl. Da nun Genosse Geis seit diesem Frühjahr noch der häuslichen Pfalz verzoogen ist, so mußte für ihn Erich geschaffen werden. Das Wahlkomitee empfahl einen Genossen, der in der Verammlung abgelehnt wurde, weil diese den langjährigen Stadterordneten Genossen Albert Sühling als fähiger für den Posten und auch wohl als rücksichtsloser anah im Kampfe mit den Gegnern. So weit wäre alles gut! Sühling wurde als gewählt proklamiert und die Angelegenheit war erledigt. Vorige Woche nun tauchte ein Gerücht bestimmter Art, wonach die Gegner kurz vor der Wahl ein längere Zeit zurückliegendes geschäftliches Ungut des Genossen Sühling — übertrieben und zu ihrem unfaßbaren Zweck ausgenutzt — gegen ihn auszuspielen entschlossen seien. Auf Anrufen des Wahlkomitees legte Genosse Sühling seine Kandidatur nieder, um nicht der Anlaß zu einem unnötig erbitterten und erschwerenden Wahlkampf zu sein. Dieser Rücktritt Sühlings wurde nun von den Genossen so aufgefaßt, als ob er durch einen unglücklichen Traum erzwungen worden und als ob Sühling Unrecht geschah sei. In ihrem vermeintlich verletzten Rechtsgefühl festen sie die Wiederankündigung Sühlings durch und dieser nahm die Wiederwahl an. Das Resultat dieses Vorganges versteht man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Veröffentlichung des Rücktritts im Einverständnis mit dem Genossen Sühling erfolgt war, und daß die gesamte badische bürgerliche Presse davon Kenntnis genommen hatte.

Diese schwankende Haltung seines Partners hat nun den Genossen Dreesbach demoralisiert, von seiner Kandidatur zurückgetreten. Es das notwendig war, mag hier unerörtert bleiben. Jedenfalls wählte die am Mittwoch abgehaltene Versammlung an Stelle Dreesbachs den Genossen Lehmann als anderen Kandidaten. Dreesbach beharrte nämlich auf seinem Rücktritt und begründete ihn mit der Ueberbürdung, die ihm seine Stellung als Statthalter und Reichstags-Abgeordneter auferlege. Die Affäre Sühling sei nur der äußere Anlaß gewesen. Aber es ist klar, daß Dreesbach zum Ausdruck bringen will, wie wenig er mit Sühlings Haltung einverstanden ist. So liegen die jetzt erlebigen Dinge. Mit Revisionismus und Kandidatismus haben sie absolut nichts zu tun.

Mit Verlaute: das hier erwähnte „Gerücht“ wurde wohl von den „Zintinnen“ Sühlings in eigenen Lager am eifrigsten fortsporgert, wenn es nicht gar — dort erst entstanden ist? Und seit wann ist die Sozialdemokratie so schwächert, sich vor einem erbitterten Wahlkampf zu fürchten? Wer soll denn das glauben, wenn die Genossen eben deshalb an dem lieben Sühling in besonderer Wohlgefällen fanden, weil sie ihn als „rücksichtslos“ im Kampfe mit seinen Gegnern kannten? Und wie seltsam, daß Dreesbach von seiner Ueberbürdung erst dann etwas merkte, als sein Partner Sühling die „schwankende“ Haltung annahm und es nicht mehr über's Herz brachte, seinen Bruder Dreesbach allein in den bitteren Wahlkampf ziehen zu lassen? Und wie konnten die Genossen, die für Sühling schwärmten, „sich in ihrem Rechtsgefühl verletzt“ fühlen und einen „unzulässigen Druck“ vermuten, wenn andere Genossen — also Männer von angeborener Treu und Redlichkeit, nicht etwa sitzliche vermahlte Bourgeois — ihnen erklärten, man wolle sie nur mit einem „unnötig erbitterten und erschwerenden Wahlkampf verschonen“? Glaubt man sich im Kreise edler Genossen nicht aus? Trant man sich nicht über den Weg? — Je nun, dann wird man wohl auch nicht an die ungehörigen Würden des Frankfurter „Bruderblattes“ glauben, die einen Widerspruch an den anderen reißen!

* Schwellingen, 26. Oktober. (Druckfehlerberichtigung.) In unserem Bericht über die gestrige Wählerversammlung muß es bei der Programmrede des Herrn Landgerichtsrat Claus natürlich heißen: „In seiner Beamtenenschaft brauche niemand Anstoss zu nehmen, denn weder werde sie ihn hindern, die Interessen des Kreises (nicht des Kaisers, wie es der Druckfehlerleusel beliebt. D. Red.) im Falle seiner Wahl nach besten Kräften zu vertreten, noch denke die Regierung im entferntesten daran, von ihren Beamten ein Opfer des Jaleklets zu verlangen.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 26. Oktober 1903.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten.

von der gegenwärtig eine Mannheimer Ortsgruppe in der Bildung begriffen ist — vergleihe die Affordierung im Interimsteil unseres Blattes — hat den nachstehenden Aufruf erlassen:

Nicht mit Anrecht hat man Tuberkulose, Alkoholismus und Syphilis die drei Geißeln der modernen Kulturzivilisation genannt, und die menschliche Gesellschaft verlor sich vor ihre unergiebigen Lebensinteressen, wenn sie auf jede Weise diesen verderblichen Feinden sich entgegenzusetzen suchte. Der Kampf gegen die Tuberkulose und den Alkohol ist auf der ganzen Linie aufgenommen; nur die Gefahr, welche der Volksgesundheit von Seiten der Geschlechts-Erkrankungen droht, ist noch immer eine kleine Forterreisung in einer der freundschaftlichen Gartenstraßen der schönen Gartenstadt, dem Penkopolis Gelsbich. Aber nicht brach seinen Lebensmut, nichts verdrängte ihm die Gemüthsruhe. Konnte er nicht mehr als der gastfreundliche Grundbesitzer auf eigener Scholle inmitten der Seinen haufen, so lebte er jetzt, gesellig und fröhlich wie nur je, als wegnütiger Gargon weiter, genoß weiter im Kreise zahlreicher Freunde, schrieb weiter, unbestimmt darum, ob Trichter oder Nico. Woher hat denn noch eine ganze Reihe von Wühnensdösen gelebten, aber nie wieder jene allumfassenden Erfolge des „Wellenfischeres“, „Krieg im Frieden“, „Ultimo“ usw. erreicht. Er war alt geworden, seine Zeit war vorüber. Andere hatten denselben haben fort, aber eine andere Nummer mit anderen Mitteln. Seine besten Stücke werden sich freilich noch jahrelang auf dem Repertoire erhalten; auf die Dauer halten wird sich keines. Aber das war auch nicht sein Ziel und sein Ehrgeiz. Er frönte sein Publikum aus und wollte seine Jünglinge ankündigen unterhalten, nebenbei Geld verdienen. Das ist ihm auch in reichlichem Maße gelungen. Er hat sein Leben in seinem Sinne voll und glücklich ausgelebt. In der Wühnensgeißel wird er seinen Platz als einer der erfolgreichsten, der geschicktesten und großzügigsten Schwenkanten einnehmen, unter seinen zahlreichsten Freunden und Bekannten als einer der liebenswürdigsten und fähigsten Menschen fortleben.

— Ranfens Pläne. Reichsforstmann will eine neue Kordepolizei unternehmen! Diese interessante Nachricht bringt der „Sphero“, der einen Bericht über eine Unterredung, die der bekannte Imptreisler Schürmann mit dem früheren Reichspolizeiter in Ostbairisch-Verreiff, des Reichsforstmanns, der Kommandant der „Team“, dessen Befehl durch die Verhandlungen der arktischen Expedition hier bekannt worden ist, hat erklärt, er würde auf jeden neuen Versuch einer Kordepolisierung verzichten, was auch kommen möge. Dreesbach ist noch dem Orient abgewandt, um dort seine Gesundheits wieder herzustellen, aber er ist fast entschlossen, jede Hoffnung auf Entscheidungen aufzugeben; die Polarisierung ist für ihn ein verfluchtes Gebiet. Zum Glück hat Reichsforstmann nicht ebenso jede Hoffnung aufgegeben. Es geht ihm ganz vorzüglich, obwohl er

Krankheiten droht, wird noch immer nicht in ihrer ganzen Größe erfaßt. Und doch hat die rasche Zunahme der Geschlechts- und ihrer Neben-Erkrankungen von Menschen diese Gefahr seit einem Menschenalter ins Angehörige gehiegt, und jeder Fortschritt der Wissenschaft läßt und neue schwere Krankheitsformen als Folge der Geschlechts-Krankheiten erkennen.

Genese liegt es nicht in unserer Macht, die großartigen ethischen und sozialen Kräfte auszulösen, die zu einer radikalen Befreiung dieser Schanden führen könnten; aber innerhalb der bescheidenen Grenzen, die unsrem Willen gesetzt sind, ist noch vieles zu tun und wie wir glauben, auch zu erreichen. Noch jeden weite Kreise unserer Zeit über die Häufigkeit und die Gefahren der Geschlechts-Krankheiten, über die Wege ihrer Verbreitung und die Mittel, wie denn selbst vorzubeugen sei — ja, diese Verbreitung wird direkt gefördert durch die falsche Scham, welche bislang eine Erörterung dieser Dinge in der Öffentlichkeit und somit eine Auffklärung des Volkes verhindert, durch die Verheimlichung, zu der die Träger dieser Krankheiten gezwungen wurden, sowie durch die Vocartee, welche alle Schichten der Bevölkerung denselben entgegenbrachten, Vorträge, die sich auch in der Gesehung, der Verwaltung, der Armenpflege, der Krankenkassenpflege, dem Krankenkassenwesen u. s. m. in unheilvoller Weise geltend machen.

Und wenn auch an eine Ausrottung der Prostitution, der nie verfliegenden Quelle dieses Uebels, nicht zu denken ist, so glauben wir doch, daß auch hier durch geschickliche Maßnahmen manches gebessert, doch vor allem die gesundheitlichen Schäden — an denen Folgen die ganze Nation zu tragen hat — herabgemindert werden könnten.

In diesem Sinne zu wirken, hat sich die „Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten“ zur Aufgabe gestellt, um so einen Mittelpunkt für alle Bestrebungen zu schaffen, welche zu einer Einschränkung der Geschlechts-Krankheiten führen können. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Gesellschaft einen überaus großen Aufschwung angenommen; die Zahl ihrer Mitglieder hat das zweifache Tausend überschritten, an ihren Mitglieðern darf sie Vertreter aller Berufs: Gelehrte, Kaufleute, Beamte, Künstler, Arbeiter, auch Frauen aller Gesellschaftsklassen zählen. Überzeugt davon, daß die Tatkraft der Gesellschaft nur eine erforderliche sein kann, haben sich zahlreiche Stadterwaltungen, Krankenversicherungsanstalten, Krankenkassen und viele gemeinnützige Vereine den Bestrebungen der Deutschen Gesellschaft angeschlossen. In fast allen großen Städten Deutschlands: Berlin, München, Stuttgart, Dresden, Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Breslau, Gießen u. a. m. haben sich besondere Ortsgruppen und Zweigvereine gebildet, um das Interesse für die Aufgaben und Ziele der Gesellschaft unter der Bevölkerung der einzelnen Orte in wirksamer Weise zu verbreiten und die zahlreichen heiligen und schwebenden Fragen allerorten einsehend zu erörtern.

Einen glänzenden Verlauf hat auch der erste von der Gesellschaft veranstaltete Kongreß genommen, der am 9. und 10. März 1903 in Frankfurt a. M. stattgefunden hat, und auf welchem einige der wichtigsten, die Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten betreffenden Fragen: die ätiologische und pathologische Bedeutung der Geschlechts-Krankheiten, die Aufklärung der Jugend über die Gefahren der Geschlechts-Krankheiten, das Wohnungsproblem der Großstädte in seiner Bedeutung für Prostitution und Geschlechts-Krankheiten, die Reform der Heilanstalten einer eingehenden öffentlichen Erörterung unterzogen wurden.

Und schon hat die Gesellschaft ihre ersten praktischen Erfolge zu verzeichnen: die Aufhebung der in dem schlechten Krankenträgerwesen enthaltenen Beschränkungen zu Ununten der Geschlechts-Kranken ist im wesentlichen auf das Eingreifen der Deutschen Gesellschaft zurückzuführen; einer Petition von Seiten des Vorstandes der Gesellschaft ist es fernher zu danken, wenn die in dem Entwurf des preussischen Auslieferungsgesetzes zum Reichsjustizgesetzbuch enthaltenen Bestimmungen für gewisse Fälle anferlegte Anzeigepflicht Bewerber nunmehr gänzlich gestrichen ist.

Nicht minder hoch anzuschätzen aber als die unmittelbaren praktischen Erfolge ist die geradezu unermessliche Fällung unserer Bestrebungen in der Öffentlichkeit und der, man kann sagen, völlige Umkehrung in dem Verhalten der periodischen und Tagespresse gegenüber den von uns inaugurierten Bestrebungen: an die Stelle abso-luten Ignorierens oder dunkelen Abwehrens ist namentlich in der führenden Presse Deutschlands eine offene, freimütige und oft in hohem Grade verständnisvolle Besprechung der schwierigen Probleme getreten, deren Erörterung die Deutsche Gesellschaft sich zur Aufgabe gestellt hat und an deren Lösung sie an ihren Mitglieðern Teile mitarbeiten befreit ist.

Von dem regen Interesse, das man nunmehr in allen Kreisen der Volks diesen Fragen entgegenbringt, legt eine Fülle von Broschüren und Aufsätzen in Bogen- und Monatschriften maßgebend und gemeinnützigem Charakter Zeugnis ab. Auch die Deutsche Gesellschaft hat sich zu der Herausgabe eigener „Mitteilungen“ veranlaßt gesehen, welche allen Mitglieðern unentgeltlich anbe-geben, und in welchen neben den eigentlichen Vereinsangelegenheiten wichtige Fragen auf dem Gebiete der Hygiene und Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten in gemeinverständlich Weise erörtert werden.

Die Gesellschaft hat ferner die Verlesung eines Merkblattes an die deutschen Ärzte, welches über die Gefahren der Geschlechts-Krankheiten aufklären und unter der Jugend Deutschlands zur unentgeltlichen Verteilung kommen soll, in Angriff genommen, sie beschloß, im Laufe der Zeit eine Reihe populär gehaltenen Aufklärungsblätter zu billigen Preisen auf den Markt zu bringen und das aus den verschiedensten Gegenden herbeiströmende Material möglichst rasch und praktisch zu verwenden — alles Aufgaben, an

wie ein friedlicher Bürger aussteht, fühlt man schnell, wenn man ihn beobachtet, daß man einen kraftvollen Mann vor sich hat. Seine großen braunen Augen suchen ihr Gegenüber zu durchsichten, seine schlüssigen Reden weisen auf eine ungewöhnliche Energie hin; seine Sprache ist laust, sein Köpfchen atmet Güte, seine Bewegungen möden den Eindruck ruhiger Kraft und Sicherheit. Kansen erklärte mir an-nächst, daß er sich von den Anreizungen seiner Weife in die Einsamkeit vollständig wieder erholte, hat, sein Wagen hat die Ent-behrungen vergessen und würde sich von neuem einer Koffe, die aus Robbenfleisch und Wuhmannfleisch, deren Rezept von mir stammt“, besetzt, wie er lachend sagt, unterziehen. Kansen bewohnt bei Archimandria eine reizende Villa. Er teilt seine Zeit zwischen den Familien-freunden und der Verlesung des großen wissenschaftlichen Werkes über seine Exposition, an den er die letzte Hand legt und der dem-nächst veröffentlicht werden wird. „Ich liebe das Stilleben nicht“, erklärt er, „die Besuche und Empfänge langweilen mich tödlich. Ich ziehe die Hand über die Ruhe im Kreise der Reineigen mit meinen Wähern vor. Nichts ist schöner und lehrreicher als das große Still-leben, fern vom Rumm der Automobile und Straßenbahnen. Besonders sich selbst gegenüber kann der Mensch sich in der Samm-lung Redenshaft von der Ausdrückung und Grenze seiner Kräfte gehen.“ Und jetzt, da Sie wieder denegiert sind, und sich in der Ex-sillung ihrer doppelt Aufgabe als Vater und Lehrer erfüllen können, denken Sie niemals an neue Unternehmungen, haben Sie in den Besatz der Welt zu vollenden, zieht die lange Vollmacht Sie nicht an?“ Der Koffe sieht mich einen Augenblick an; seine Augen scheinen die Bilder, die ich in seiner Seele erweckt habe, wiederzube-leben, dann sagt er langsam: „Ob ich daran denke! Aber ich denke nur daran. Sobald mein Bericht beendet ist, mache ich mich auf Werk; ich werde die vorhererhaltenen Studien für eine neue Expedition wieder beginnen und mich mit Gottes Hilfe wieder in der Einämie einschließen, um auf der anderen Seite als Sieger herauszukommen.“ „Aber die Herberden Leiden? Die Entbehrungen?“ „Das schadet doch! Denn man angelichtet eines künftigen Prieles an Leiden? Wie

deren Erfüllung, wie bei der Kriegführung, Geld, Geld und wieder Geld erforderlich ist.

Sie wenden und daher nicht nur an diejenigen, welche bisher noch unseren Bestrebungen fern standen, mit der Bitte, durch den Eintritt in die Deutsche Gesellschaft diese Bestrebungen fördern zu helfen...

Der Jahresbeitrag beträgt für Einzelmitglieder mindestens 8 Mark; doch ist es für Erfüllung unserer Aufgaben wünschenswert, daß möglichst viele Mitglieder uns einen über dieses Minimum hinausgehenden Jahresbeitrag zumenden...

Die Gesellschaft ist ihren Mitgliedern und den Freunden ihrer Bestrebungen sehr dankbar für die Kennung von Adressen, an welche sie den Aufruf oder die Vereinsmitteilungen senden soll; die Geschäftsstelle der Gesellschaft Berlin W 9, Potsdamerstraße 20 ist zu jeder Auskunft gern bereit.

Koch einmal die Gehaltsfrage des Hoftheater-Orchesters. In einer Besprechung zu den Auseinandersetzungen der Orchestermitglieder und städtischen Beamten, betraf die Gehaltsausbesserungen, entscheidendste der „Vollstimme“ eine Aeußerung, die mit ihrer und ihrer Partei bisherige Stellungnahme kaum vereinbar ist...

Die vereinigten Bezirke Mannheim und Ludwigshafen des Vereines für Handlungs-Kennnis von 1858 (Kaufmännischer Verein) zu Hamburg verleiht soeben das reichhaltige Winterprogramm. Es sind zunächst in Gemeinschaft mit dem Mannheimer Kreisverein des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig drei Vorträge vorgesehen...

Seitens des Vortrags. In der ersten Hälfte des Monats November wird Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Reiffers, Direktor der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Breslau, in unserer Stadt einen öffentlichen Vortrag halten über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten...

Sehntes Stiftungsfest des Gesangsvereines Typographia. Der Gesangsverein Typographia, eine Vereinigung der hiesigen Buchdrucker, feierte am Samstagabend in den Räumen des Casinos sein 10jähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball...

Waldsee, 25. Okt. Ein schönes Schauspiel hat das gestern Nachmittag von 17 Herren und einer Dame durch die Gemerkungen Ulrich, Waldsee und Otterstadt ausgeführt Jagdreiten, Juch in Sicht. Die Gesellschaft bestand aus Mitgliedern des Wannheimer Reitvereins. Mehrfach ererbte Hindernisse wurden von den kühnsten Pferden mit großer Leichtigkeit überstritten.

Wainz, 26. Okt. Auf dem Wainzer Sportplatz ereignete sich, wie schon letzts berichtet gestern bei dem Motorwagenrennen gegen 7/8 Uhr ein schwerer Unglücksfall. In der Weichheit um „Marotto“ verfuhr in der letzten Runde Obhoff-Rüsselmann vor den Fahrer Rüdiger-Wrag zu kommen; da er aber nicht die Regel beachtete, stieß er direkt von der Bahn gegen die Barriere in die Luftkauer hinein...

Hauptlehrer Ludwig Neuge, sowie die Musikpfeifen der Kapelle S. A. m. e. l. trugen zur Verschönerung des Abends wesentlich bei. Durch den Vortrag der Doppelquartette „Sänger Abschied“ von Türl und „Abendständchen“ von Härtel zeigte der Verein, daß er über ganz gute Kräfte verfügt. Daß die Buchdrucker ihren Altmeister Gutenberg bei jeder Gelegenheit zu ehren wissen, beweist die Aufstellung von dessen Büste, welche von einem großen Rahmen umgeben war...

Tampfantomobil-Feuerprobe. In seiner morgigen Sitzung wird der Vätergremium u. a. auch über die Anschaffung einer automobilen Dampfmaschinenprobe zu beschließen haben. Für deren Lieferung von Seiten des Stadtrates die Waggonfabrik und Maschinenbauanstalt vorm. W. C. F. Busch in Bautzen in Vorschlag gebracht wurde. Es dürfte daher unsere Leser interessieren zu erfahren, daß diese Firma die einzige auf diesem Spezialgebiete ist, welche bisher über das Probestadium hinausgekommen ist...

Im Bade vom Tode ereilt. Im Parterre des erst dieser Tage bezogenen neuen Amstegbades ist auch ein Badezimmer angeordnet. Der später öffentlichen Zweck dienen soll. In diesem Raum badeten am Samstagabend mehrere Angestellte des Polizeiamts und aus der Architekt O. A. Kerner, der die Bauleitung des Gebäudes geführt hatte und bei einem der Beamten wohnte. Am Sonntag morgen wurde Kerner vermißt. Als man nachforschte, sah man im Badezimmer noch Blut. So daselbst von innen verriegelt war, so mußte man die Tür erzwingen. Man fand einen Toten. Langgestreckt lag der Leiche in unbefriedetem Zustand neben der Badewanne. An der einen Körperseite zeigten sich Verbrennungsspuren. Wie festgestellt wurde, ist Kerner einem Herzschlag erlegen. Wo die Verbrennungsspuren herrührten, ist noch kaum zu ermitteln. Eine Gasexplosion konnte nicht erfolgt sein, denn der Ofen brannte noch und erwieb sich als vollständig intakt...

Zu dem Morde in Heddesheim wird noch berichtet: Eine große Morbidität wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in Heddesheim verübt. Der 20 Jahre alte Landwirtssohn Johann Anaps tödete auf offenem Felde in der Nähe des Ortes die 21 Jahre alte Dienstmagd Barbara V. a. g., indem er ihr den Hals durchschnitt. Das Motiv zur Tat wird darin gesucht, daß Anaps sich Alimentationsverpflichtungen zu entziehen suchte. Wie man hört, hat er das Mädchen, das sich seit vier Jahren in derselben Stelle befand und sich eines sehr guten Zeugnisses erfreute, herausgelockt und bestimmt, mit ihm zu gehen. Der Täter ist ein gefährlicher Patron und eine Art länderlicher Don Quixote, denn man bezeichnet ihn als Verführer schon mehrerer junger Mädchen. Die Geübte befand sich im fünften Monate der Schwangerschaft. Der Täter wurde im Laufe des Tages verhaftet. Er hielt die Tat in Abrede. Sein Benehmen ist frech und gänzlich unmenschlich. Er wird in Untersuchungshaft verbracht werden.

Aus dem Großherzogtum. Oberbach, 25. Okt. In Unterschwarzach kürzte der 11 Jahre alte Sohn des Landwirts Martin Geier so unglücklich eine Treppe hinunter, daß er nach einigen Stunden gestorben ist. Karlsruhe, 25. Okt. Die diesjährige Prüfung der Kandidaten für den Amtsevidenzdienst wird am Montag, den 30. November d. J., vormittags 8 Uhr beginnen; der Anfang der nächsten Hauptprüfung im Hofstade wird auf Dienstag, 1. Dezember d. J., festgesetzt. Die diesjährige Verwaltungsaltersprüfung wird am Montag, 2. November d. J., ihren Anfang nehmen. Kautzsch, 25. Okt. Hier kürzte ein Dienstmädchen eine Treppe herab und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, der es gelang, die Verletzungen zu überwinden und in Wädingen in nach Unterbringung von 1228 M. Postkastengeldern glücklich gegangen. Auf seine Erregung ist eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

Pfalz, Hessen und Umgebung. Waldsee, 25. Okt. Ein schönes Schauspiel hat das gestern Nachmittag von 17 Herren und einer Dame durch die Gemerkungen Ulrich, Waldsee und Otterstadt ausgeführt Jagdreiten, Juch in Sicht. Die Gesellschaft bestand aus Mitgliedern des Wannheimer Reitvereins. Mehrfach ererbte Hindernisse wurden von den kühnsten Pferden mit großer Leichtigkeit überstritten. Die Herren haben sich schon vorher der Gemeindevorwaltung gegenüber verbindlich gemacht, allenfallsigen Schäden, der hierdurch entstehen sollte, zu vergüten. Lammersheim, 25. Okt. Das seitherige lathol. Krankenhaus hat sich als zu klein erwiesen, daher hat sich die lath. Gemeinde beunruhigt, zu einem Neubau zu schreiten. Dieser ist nun durch verbindliche Unterzeichnung von König und erstanden und geht die „Neue Schulkirche“. Obwohl das großartige Gebäude die Bestimmung hat, dem Wohle der leidenden Menschheit zu dienen, so erfüllt es nebenbei auch noch andere Zwecke, wie z. B. eine Industriehalle, geleitet von den lath. Schwestern, darin untergebracht ist. Ferner sind im Hintergeden des geräumigen Hofes Vorarbeiten für anstehende Krankheitsanfragen, und diese grenzen nahe an die Gebäudekomplexe der 1. Kreuzgasse. Außerdem ist auch noch die lath. Kleinkinderschule in den Räumen des Marianenkrankenhauses untergebracht. Heute fand unter zahlreichster Beteiligung der lath. Gemeindeangehörigen die Einweihung dieses Gebäudes statt. Mainz, 26. Okt. Auf dem Wainzer Sportplatz ereignete sich, wie schon letzts berichtet gestern bei dem Motorwagenrennen gegen 7/8 Uhr ein schwerer Unglücksfall. In der Weichheit um „Marotto“ verfuhr in der letzten Runde Obhoff-Rüsselmann vor den Fahrer Rüdiger-Wrag zu kommen; da er aber nicht die Regel beachtete, stieß er direkt von der Bahn gegen die Barriere in die Luftkauer hinein. Ein furchtbares Jammer ereignete sich. Ein Haufen von Verletzten wälzte sich am Boden. Die Schüler Karl Wöhrlein und Sebastian Dod, sowie der Silberarbeiter Emil Wöhrlein, der Arbeiter Heinrich Böhler und die italienischen Arbeiter Ario Pitta und ein Kollege von diesem wurden schwer verletzt, während der Fahrer Obhoff mit dem Särden davon kam. Fünf der Verletzten wurden mit Tragen ins Krankenhaus gebracht, einer der Italiener ins Krankenhaus. Die Verletzten haben Verwundungen und Quetschungen davongetragen; ob sie auch innere Verletzungen erlitten, konnte von dem sofort einwirkenden Arzte noch nicht festgestellt werden. Das Rennen wurde sofort eingestellt. Die Fahrer Obhoff und Wöhrlein wurden in vorläufige Haft genommen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der englische „Jörn Uhl“. Eine englische Uebersetzung von Gustav Freytag's erfolgreichem Roman „Jörn Uhl“ wird nach einer Mitteilung der „Academy“ in kurzem bei einer bekannten Londoner Verlagsfirma erscheinen.

Ein deutsches „Institut Pasteur“. Die preussische Regierung beabsichtigt nach dem Pariser Vorbilde des Institut Pasteur, ein deutsches „Institut Pasteur“ und zwar in großartigem Maßstabe, zu errichten. Diese wissenschaftliche Werkstätte wird sich der Serumforschung widmen, aber auch die einwandfreie, allen Anforderungen der Praxis entsprechende Herstellung von Heil- beziehungsweise Schutzstoffen - Sera - je nach dem Bedarf betreiben. Auf diese Weise hofft man, durch Verbilligung der Sera, namentlich des Diphtherie-Defferums, die Einführung dieser Mittel beträchtlich zu erleichtern.

Auswärtige Verkaufsergebnisse.

Unter Pariser p. Korrespondent schreibt: Alfred Capus hat wieder einen außerordentlichen Bühnenerfolg zu verzeichnen mit „L'Adversaire“, einem vieraktigen Stück, das die Renaissance am 29. Oktober spielte. Ausnahmeweise hat Capus diesmal einen Mitarbeiter genommen in der Person von Emmanuel Arène, dem Abgeordneten von Marseille, der im „Figaro“ seit dem Tode Rouquier's die Theaterkritik schreibt. Arène soll Capus den Stoff geliefert haben, aber er ist, wie in den früheren Stücken ziemlich dürftig, und der Hauptreiz besteht in dem natürlichen und doch sehr geistreichen Dialog und der feinen Charakterzeichnung, zu der ein ebeliges Verwirrnis Anlaß gibt. Der Titel des Stückes beruht auf der Theorie, daß zwischen Mann und Frau immer ein gewisser Gegensatz besteht, solange man sich gegenseitig zu dominieren sucht. Marianne Darlan, die Gelbin des Stückes, liebt zwar ihren Mann, möchte ihn aber ehegeiger sehen. In ihrem Berge weigert er sich, als Adhokot einen etwas anrührenden, aber einflußreichen Abgeordneten und Finanzmann zu verteidigen, und überläßt diese Aufgabe einem jüngeren Kollegen, der nicht nur ein vollkommener Streber ist, sondern auch der Frau Darlan den Hof macht. Der Ehestreit verläuft sich dadurch, daß Darlan seiner Frau den Verkehr mit der intriganten Salonheldin Madame Bréantia verbietet, die im Hause nicht, Unfrieden in allen Ecken zu stiften. Die junge Frau weicht sich dabei dem eillen Verehrer an den Hals, berent aber sofort ihren Pechtritt. Der Streber sorgt jedoch dafür, daß er nicht verurteilt bleibt, und so kommt es zu einer tragischen Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau, die den Verfasser auf gelungen ist und für den Erfolg entschied. Eine Verhöhnung lennt, so optimistisch Capus bisher war, nicht zu fände. Sie sehen beide ein, daß die Scheidung unermesslich ist, und damit endet das Stück. Guitten und Marie Brand waren unüber-träglich in den Hauptrollen. Der dem Theatre Sarah Bernhardt untergewordene Pierre Raguier war ein guter Verführer und Guin, der von den Varietés herkommt, und Juliette Darcourt entwickelten seine Komik als Ehepaar Bréantia, das einem politischen Salon vorlieb.

Arbeiterkonferenz.

Frankfurt, 26. Oktober. Gestern und heute tagte hier der „Erste deutsch Arbeiterkongress“. Die Delegierten vertreten: a) christlich Gewerkschaften, b) sonstige Berufsvereine, darunter Eisenbahnerverbände, Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband usw., c) evangelische Arbeitervereine, d) katholische Arbeitervereine, im ganzen 620 000 Arbeiter.

Nach 4 Uhr wurde gestern der Kongress, der von etwa 200 Delegierten besucht ist, im geräumigen Saal des Josephsbeims von dem Vorsitzenden des Nationalrates, Baro. Frankfurt, mit einer Ansprache eröffnet. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Namens des vorbereitenden Komitees sprach, wie wir der „Frk. Ztg.“ entnehmen, der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, A. Stegerwald-Köln. Er protestierte gegen die Annahme, mit der den nichtsozialdemokratischen Arbeitern, deren Organisationen mindestens so stark an Zahl sind als die Gewerkschaften, das Recht bestritten wird, einen Arbeiterkongress einzuberufen. Die hier vertretenen Arbeiter sind zweifellos bessere Deutsche, als diejenigen, die bei jeder Gelegenheit ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausbringen. (Applaus.) Wenn andererseits ein norddeutsches Blatt („Strenge“) vermißt hat, daß in der Tagesordnung die Pflichten der Arbeiter figurieren, so ist darauf zu erwidern, daß selber die Rechte der Arbeiter zu kurz gekommen sind. Der Beschluß, daß nur Arbeiter stimmberechtigt sein sollen, bedingt, auch die christliche Arbeiterschaft zur Selbstständigkeit zu erziehen und sie zu veranlassen, ihre Geschäfte in die eigenen Hände zu nehmen. Mit der Aufforderung, das Einmühen im Auge zu behalten und das Trennende zurückzustellen, schloß der Redner. Zu Vorsitzenden wurden der Vorsitzende des evangelischen Arbeitervereins Berlin, Franz Behrens, und der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald-Köln, gewählt. Hierauf wurde ein Guldigungstelegramm an den Kaiser abgeschickt.

Ueber das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter und die Vereinseingetragene sprach der Verhandlungsleiter der christlichen Zeitarbeiter, Schiffer-Krefeld. Redner schlug folgende Resolution vor: Die deutsche Organisation der Lohnarbeiter ist das einzig wirksame und deshalb unerlässlich notwendige Mittel, um eine gerechte Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Grund des freien Arbeitsvertrags zu erzielen, eine gedeihliche Entwicklung des nationalen Wirtschafts- und Gesellschaftslebens zu sichern und dauernd geordnete Verhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber auf dem Boden der anerkannten Gleichberechtigung beiderseitiger Organisationen anzubahnen und in Tarifgemeinschaften festzuhalten. Von dieser Uebersetzung durchdrungen, fordert die Verammlung alle unorganisierten deutschen Arbeiter zum Weiltret zu jenen gewerkschaftlichen Organisationen auf, die nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehen.

Sie fordert ferner von der Gesetzgebung: 1. Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes und zwar: a) der § 152 der Reichsgewerbeordnung soll nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auch auf die Erhaltung bestehender Lohn- und Arbeitsverhältnisse Anwendung finden; b) der § 153 R.-G.-O. soll dahin erweitert werden, daß nicht allein der Mißbrauch des Koalitionsrechtes unter Strafe gestellt wird, sondern auch die Verhinderung am legitimen Gebrauch. 2. Schaffung eines einheitlichen und freibeitlichen Vereins- und Versammlungsrechtes für das ganze Reich an Stelle der einzelstaatlichen Vereins- gesetzgebung, wobei alle das Koalitionsrecht und die Tätigkeit der Berufsvereine einengenden Bestimmungen der Vereinsgesetze beseitigt sind.

Im besonderen soll allen Vereinen, die auf Grund des § 152 R.-G.-O. gebildet sind (Arbeiterberufsvereine, Gewerkschaften), sowie alle sonstigen zur Wahrung der Berufsinteressen koordinierten Vereinen gestattet werden, ihre Tätigkeit auf die allgemeine Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Gewerbes, namentlich auch durch Forderung der Gesetzgebung auszuüben, ohne dadurch den Bestimmungen der einzelstaatlichen Vereinsgesetze unterworfen zu sein. Auch den Frauen ist die Teilnahme und Mitwirkung an sozialpolitischen Vereinigungen und Versammlungen gestattet.

3. Verteilung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine zur Sicherstellung ihrer Vermögensrechte ohne Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit.

Für die Diskussion wurde eine Redezeit von zehn Minuten freigegeben. Der erste Redner, Arbeitersekretär Meyer-Düffelberg, brachte die Resolution in allen Punkten zu den Vertretern der bayer. Postbediensteten, Schreiner-München, bittet, in die Resolution einen Passus aufzunehmen, der für die Arbeiter und Angestellten der Staats- und Gemeindefabriken ungeschlossenes Koalitionsrecht fordert, damit sie öffentlich ihre Interessen wahrnehmen und den Weg der Selbsthilfe einschlagen können.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Kollz auf Abänderung mit allen gegen 2 oder 3 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der süddeutschen Staatsbediensteten wurde fast einstimmig angenommen, desgleichen die ganze Resolution. Kurz nach 8 Uhr erfolgte Schluss der Versammlung.

Abends wurde ein Komité zu Ehren der Delegierten abgehalten.

w. Frankfurt, 26. Okt.

Heute vormittag 9 Uhr wurden die Beratungen des Arbeiterkongresses wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.

Zur Frage der Arbeitslosen erliefert die vom Referenten vorgelegene Resolution:

Die Versammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die in dem kaiserlichen Erlasse vom 1. Februar 1890 in Aussicht genommene gesetzliche Institution (Arbeitsämtern) zur Pflege des Friedens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — in denen Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt sind und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Organen der Regierung befähigt werden — noch nicht verwirklicht sind.

Der Vorsitzende verliest hierauf ein Schreiben des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, v. d. B. v. Baderhausen, der geltend anwesend war und beantragt, nicht der ganzen Tagung beizuhören zu können. Jede erklärt darin, der Bund der Landwirte sehe den Forderungen des Kongresses sympathisch gegenüber.

Nach 1 Uhr tritt eine Mittagspause ein. Die Verhandlungen sollen heute zu Ende gehen.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“. Wiesbaden, 26. Okt. Am Samstag wurde hier der Weisheitskaiser der letzten Zwischenerlösung der Firma

Karndt Tad & Co. beschaffen. Der Beschaffte, Josef Haas, soll Unterabteilungen in Höhe von 10 000 Mark beantragen haben.

Herbstwunderversammlung der deutschen Partei Württembergs.

* Stuttgart, 26. Okt. Auf der Herbstwunderversammlung der Nationalliberalen Württembergs (Deutsche Partei), welche am Sonntag in Marbach stattfand, hielten Landtagsabgeordneter Höber und Reichstagsabgeordneter Hieber Reden über die Landes- und Reichspolitik. Die Erklärung zu einer Annäherung der Deutschen Partei an die Volkspartei, welche man nach den Aufstellungen mancher nationalliberaler Blätter erwarten könnte, lautete ausweichend und eher ablehnend als zustimmend.

Som sozialdemokratischen Kriegshauptplatz. m. Chemnitz, 26. Okt. (Priv.) In einer gestern abgehaltenen sozialdemokratischen Parteiversammlung des 15. sächsischen Wahlkreises wurde die Kandidatenniederlegung des Abg. Göhre als eine Beladigung der Wähler bezeichnet. Des ferneren wurde eine Resolution angenommen, welche die Vorgänge auf dem Dresdener Parteitag tadelt.

Berliner Nachrichten.

* Berlin, 26. Okt. Heute begann vor dem Schwurgericht des Landgerichts X der Prozeß gegen das polnische Gräfinpaar Skwidzie, die Ehefrau und 2 Dienerrinnen wegen Minderunterschreidung, beziehentlich Beihilfe und teilweiser Heineid. Die Verurteilung soll die in Berlin am 27. Januar 1897 erfolgte Entbindung eines Sohnes vorgebildet haben, um das dort verurteilte Majorat zu sichern und durch Kredit zu heben.

Zur Lage in Ungarn.

* Budapest, 26. Okt. Das Ungar. Telegr. und Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Der König empfing heute vormittag den Grafen Stefan Tisza und beehrte ihn mit der Kabinettsbildung.

Volkswirtschaft.

Wochenbericht der Deutschen Genossenschaftsbank von Goergel, Paritzius u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Man konnte in der letzten Zeit mehrfach hören, daß das Geschäft an der Börse in seiner ungewöhnlichen Lebhaftigkeit und der auf einzelnen Werten teilweise hervorgeratenen Unternehmungslust an läuglich einschüdemende Tage erinnerne, an jene Zeiten, in denen die Börse noch nicht zum Scheitern verurteilt war und teils von den Jähren einer ihre Bedeutung mitschuldig übergehenden ihren wirtschaftlichen Funktionen in vollem Umfange gerettet werden konnte.

Die Stimmungen der auswärtigen Börsen haben wieder ziemlich einflusslos auf die Tendenz der deutschen Währte. Selbst die Nachricht von dem Zusammenbruch einer bedeutenden Bankener Professur, die mit Engagement von getragenen märchenhafter Höhe belastet war, bewirkte kaum eine Reaktion bei uns, ebensowenig wie die Bildung des unter Führung der Firma Wernher, Zeit & Co. stehenden Syndikats zur Förderung der Goldminen-Industrie, an dem auch erste deutsche Banken beteiligt sind.

Am dem Geldmarkt waren in den letzten Tagen größere Anstriche bemerkbar, jedoch der Primatmarkt sich weiter verheißt. Es hat indessen den Anschein, daß für die bevorstehende Kammeration reichlich Mittel zur Verfügung stehen werden, jedoch die Reichsbank mit einer größeren Anamptnahme nicht rechnen zu müssen glaubt.

Zur Vorbereitung des Verkehrs an der Wiese haben Bankgänger, die nach einer letzten Währungsänderung in den ersten Tagen der Woche eine außerordentliche Tätigkeit zeigten, namentlich waren gegen Schluss auf Geschäfte, wozu in Folge der Verlage einer Novelle zum Vorkommen zu erwarten sei, Diskontokommandit, Deutsche Bank und Darmstädter Bank Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit, die den Kurzen eine etwa zweiprozentige Erhöhung eintrug.

Der Montanmarkt verkehrte zunächst bei beschränktem Geschäft nicht einseitig, gegen Wochenschluss herrschte aber auch auf diesem Gebiet vorwiegend ruhige Tätigkeit.

Für Schiffahrtsgeschäften zeigte sich einiges Interesse, so daß Paktfabrikanten etwa ein Prozent anziehen konnten. Dagegen waren ausländische Transportwerke, Staatsbahnen, Postbahnen, Gotthard und Italienische Mittelmeer bei geringeren Umsätzen durchgehend abgewandt.

Der Industriemarkt ließ freigesendes Interesse für Wertpapiermärkte erkennen, die fast ohne Ausnahme eine mehr oder minder beträchtliche Erhöhung ihrer Preise zu verzeichnen haben.

Auf dem Anlagemarkt blieb das Geschäft beschränkt bei geringen Ausbesserungen. Heimische Fonds lagen fest. Türenslose fälligen etwa 4 Mark höher. Die Nachricht, daß der türkischen Regierung auf Grund des Konversionsplanes ein namhafter Ueberschuß zur Verfügung steht, der zum Ankauf von Rosten Verwendung finden soll, gab wohl die Ursache der Steigerung ab.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 26. Oktober.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, and various oils. Prices are listed in Mark and Pfennig.

Mannheimer Effektenbörse vom 26. Oktober. (Offizieller Bericht.)

Table listing stock market prices for various companies and bonds. Includes columns for company names, share types, and prices.

Vertical text on the left margin, possibly a page number or index reference.

Die Tendenz der heutigen Börse war ziemlich fest. Wäz. Bank-Aktien gestiegen zu 108.40 pSt., ebenso Südbayerische Bank zu 108.20 pSt. Von Frankreich wurden gefragt: Simeur, Wäzpunkt zu 230 pSt. und Schwegler, Secher, zu 124.50 pSt. Sonst notierten noch höher: Wäzregula 240 G., Oberb. Versicherungs-Aktien 344 G.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 26. Okt. Die Börse war fest, besonders Banken lebhaft. Darmstädter, deutsche Bank- und Handelsgesellschaft bevorzugt. Fonds ruhig. Türkenlose sehr fest, bis 142.60. Industriewerte teilweise lebhaft. Edison stark gefragt. Oesterreichische Werte besser auf Erwartung einer baldigen Lösung der Ministerkrise durch Tisza. Hütten- und Kohlenaktien steigend. Privatdiskont 3 1/2 pSt.

Schluss-Börse.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.)

Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Wechsel.

Table with columns for location (e.g., Amsterdam, London, Paris), currency type, and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing various German government securities with their respective values and interest rates.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing shares of industrial companies such as Siemens, Maschinenbau, and others.

Bergwerks-Aktien.

Table listing shares of mining companies.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing shares of transport companies like Deutsche Reichsbahn and others.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations from various banks.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies.

Frankfurt a. M., 26. Oktober. Kreditaktien 107.10, Staatsbahn 141.20, Lombarden 15.90, ...

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Berlin, 26. Okt. Die Woche eröffnete in etwas abwartender Haltung, doch in weiterer Festigkeit für Banken, die zum Teil vorgestern höher waren.

Berlin, 26. Okt. Schlusskurse.

Table showing closing prices for various securities in Berlin.

W. Berlin, 26. Okt. (Telegr.) Nachbörse.

Table showing after-market prices for Berlin.

Pariser Börse.

Table showing Paris market prices for various securities.

Londoner Effektenbörse.

Table showing London market prices for various securities.

Berliner Produktenbörse.

Table showing Berlin commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Liverpool, 26. Okt. (Anfangskurse.)

Table showing Liverpool commodity prices.

Table with columns for date (24, 26) and various market indicators.

Table showing Paris market prices for various securities.

Glasgow, 26. Okt. (Schluss) Robben mixed number 3 warrants per Kassa 49 1/2, ...

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen etc.

der einmütigen Beamten der Oberstaatsanwaltschaft H bis K, sowie Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtamtlichen Beamten.

Minister Otto Seyd in Landratsratsch. Gerichtsvollzieher Th. Weiler in Mannheim.

Paul Kramer, Rangschlichter bei Groß. Notariat Ettlingen; Peter Schmitt, Rangschlichter bei Groß. Notariat Sickingen.

Dem Akteur Franz Engesser — bisher beim Militär — eine Anwartschaft beim Bezirksamt Pfullendorf; dem Akteur Peter Zeit in Pfullendorf eine Anwartschaft beim Bezirksamt Mannheim.

Schumann Ewald Jacobi beim Bezirksamt Freiburg; Schumann Ludwig Weich in Heidelberg zum Bezirksamt Rastatt.

Der technische Gehilfe Wilhelm Jünger in Bruchsal zur Wasser- und Straßendirektion Karlsruhe, Sektion Forstheim.

Die Landratschreiber: Georg Bismann in Sickingen, Anton Rüttger in Ruggensheim, Andreas Straub in Weiskirchen, ...

Steueraufsicht Franz Joseph Kröndle in Moppenau nach Friedlingen nach Heilbronn; Steueraufsicht August Schmidt in Heilbronn nach Heilbronn.

Finanzassistent August Andre, II. Gehilfe bei dem Groß. Steuerkommissar für den Bezirk Engen.

Die Grenzschlichter: Heinrich Großhans in Petershausen und Theodor Reich in Sickingen.

Abonnet G. G. Inveres Wissen wurde das betr. Stück an der hiesigen Postbahn nicht ausgeführt. Abonnet J. D. Während des Leerstands einer Wohnung sind Sie nicht verpflichtet, die Befreiung des Ganges fortwährend auf Ihre Kosten zu stellen, sondern nur dann, wenn die Preise an Ihnen in Höhe des üblichen Satzes der Hausbesitzer zu zahlen.

Die Expedition des „Mannheimer General-Anzeigers“ (Mannheimer Journal) S. 2.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harns, für Lokal- und Provinzial: Ernst Müller, für Feuilleton, Kunst und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Inzeratenteil: Carl Apfel.

Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. Director: Eugen.

Der Kuhkauf.

Von Martin Zödi.

Autentifizierte Uebersetzung von Georg Basse-Palma. Nachdruck verboten.

Der Tagelöhner Michael Garab war auf den Viehmarkt gegangen, um sich eine Kuh zu kaufen. Als armer Kerl verlangte er gar nicht nach einem grobhornigen, hochgewachsenen Rind, sondern begnügte sich selbst in seiner Phantasie mit einer kleinen, verschrumpten Rista-Kuh. Sein ganzes Vermögen bestand ja auch nur aus vierundzwanzig Gulden, die in den Zipfel eines Tuches eingebunden, in seiner Stiefelröhre steckten.

Den ganzen Tag schlenderte er auf dem Markte umher, ohne unter den vielen Tieren etwas Passendes zu finden. Die Rüste standen zu hoch im Preis, und Garab sah traurig die Dämmerung hereinbrechen. Er wurde immer kleinlauter und hoffnungsloser. Drei Monate hindurch hatte er für das bißchen Geld Steine geklopft, sein Handlarren war zerbrochen, sein Rüdganz halb verrotzt, und nun sollte er nicht einmal eine Kuh dafür haben!

Endlich, als es schon halb dunkel war, schien der Himmel ein Einsehen zu haben. Am Ende des Marktes bemerkte er eine Rista-Kuh, die ihm gefiel. Der glückliche Besitzer hielt sie an einem kurzen Kalbsseil, und Garab musterte sie aus einiger Entfernung auf das eingehendste. Sie war voll im Fleisch, und auch die Euter entsprachen seinen Wünschen. Die Beine waren krumm, woraus er auf eine gute Milchkuh schloß, die auch Käiber werfen würde. Das eine Horn war freilich schief gewachsen, aber das war nur ein Schönheitsfehler! Ein armer Mann braucht kein Paradies!

Sorgenvoll erkundigte er sich nach dem Preise. „Um wieviel müßte Ihr sie geben?“

Der Besitzer, ein kleiner, schlängeliger Mann mit krummer Nase, antwortete stolz: „Unter sechzig Gulden keinen Kreuzer!“

Garab fing an zu stutzen: „Erbarmt Euch, das ist zuviel! Man muß auch an Gott denken!“

Die Berufung auf Gott schien den Eigentümer zu rühren. „Reinnetwegen,“ sagte er. „Für fünfzig Gulden könnt Ihr sie nach Haus führen. Weniger aber keinen Heller, so wahr ich Demeter Toth heiße!“

Garab begann zu hoffen. Mit demütig bettelnder Stimme setzte er die Verhandlung fort: „Hört, Freund, ich feilsche nicht gern. Ich bin kein Zigeuner, es ist auch nicht meine Gewohnheit. Ich will auch nichts gegen die Kuh sagen und sie herabsehen, bei Leibe nicht! — aber laßt sie mich doch für vierzig Gulden. Erbarmt Euch, laßt sie mir das!“

Demeter Toth, der Besitzer, schlug in die dargebotene Hand. „Reinnetwegen! Holt der Seier! Aber nur, wenn Ihr einen Kauftrunk zahlt!“

„Warum denn nicht? Ich zahle gern! Ich war ein Heide, wenn ich es Euch nicht gönnte!“

Nachdem sie die Kuh an einen Knechtstamm gebunden hatten, gingen sie in eine Schankbude. Garab erlegte den Kaufpreis und übernahm den Viehpaß. Dann ließ er Wein bringen. Er war in so seliger Stimmung, daß er die ihm gebliebenen vier Gulden gern zu Befriedigung des Handels draufgehen lassen wollte.

Der Wein war gut, und ein Liter nach dem andern wurde vertilgt. Sie schlugen die Gläser aneinander, plauderten und wurden immer zutraulicher. Wie zwei alte Freunde!

„Von wo seid Ihr denn eigentlich?“ fragte Garab.

„Von Gutschallera,“ antwortete Demeter.

„So? Das hätte ich beileibe nicht vermutet,“ meinte der Tagelöhner, obwohl er einen solchen Ort noch niemals nennen gehört hatte. Dann ließ er Zigeunerbraten, fast Schwarz ge-

lobhtes Schweinefleisch, bringen, auf das der Wein immer besser schmeckte. Gegen Mitternacht kam ein krummer Zigeuner mit der Klarinette in die Bude. Garab sowohl wie Demeter ließen sich ihre Reiblieder vorblasen.

Demeter wurde davon so weich, daß er den Kopf auf den Tisch legte und zu weinen begann.

Als der Zigeuner mit der Klarinette fortgegangen war, suchte Garab das Gespräch auf die Kuh zu lenken.

„Sagt mir doch, Gewatter, habt Ihr das schöne Tier selber erzogen?“

Demeter Toth schüttelte traurig verneinend den Kopf. „Ich? Es hat sie der — bald hätte ich etwas gesagt! Ich habe nicht einmal soviel Feld, wie meine Handfläche groß ist.“

„Also habt Ihr sie auch gekauft?“

„Es hat sie der — bald hätte ich etwas schlechtes gesagt — gekauft! Womit hätte ich sie denn kaufen sollen? Meine Vorjahre waren alle Bettler.“

Das Gespräch flackte. Garabs Vernunft stand still. Nicht erzogen, nicht gekauft, also von wo hatte er sie denn?

Darauf antwortete Demeter umgefragt. Mit melancholischer Miene steckte er das kurze Pfeifenrohr in den Mund und erzählte es in gefühlvollem Vertrauen.

„Ich sehe, Ihr seid ein gerechter Mann. Euch sage ich die Wahrheit, ich habe die Kuh gestohlen, in der Feldmark von Mareschalom. Vergangene Woche.“

Garab sah mit einem Male nicht gut und rutschte auf der schmalen Bank unruhig hin und her. Nicht sein moralisches Empfinden beunruhigte ihn, sondern die Furcht vor den Folgen.

„So? Gestohlen habt Ihr sie? Das ist eine böse Sache, aus der sich schlimmes entwickeln kann, Gewatter!“

Demeter Toth sog energisch an seiner Pfeife. Dann erklärte er mit der Miene des Erfahrenen: „Ich kann was ablegen, freilich, Ihr aber nicht. Ihr habt die Kuh auf dem Markte gekauft, für gutes Geld, und habt einen Paß bekommen. Ihr seid ein ehrlicher Mann und außer dem lieben Gott kann Euch niemand zur Verantwortung ziehen. Versteht Ihr?“

Garab beruhigte sich nach dieser Aufklärung und forschte nicht weiter nach Rickas Vergangenheit. Wozu auch? Er ist kein Polizist!

Der Morgen begann bereits zu grauen, als die Wirtin den Gästen bekannt gab, daß die Bude abgebrochen werden sollte.

„Dann müssen auch wir aufbrechen,“ meinte Garab. Sie zogen also die Mäntel an, griffen nach den Stöcken und gingen hinaus. Der große Knechtstamm stand ungefähr fünfundsiebzig Schritte von der Bude. Dorthin feuerten sie, um die Kuh loszubinden und Garab stellte sich ganz fertig vor, wie folgt er mit ihr durch sein Dorf treiben würde.

Es war ihnen aber einer zugekommen! Die Kuh war fort! —

Garab stand vor Schreck und Staunen mit weit offenem Munde. Demeter aber brach in ein schreckliches Fluchen aus und suchte mit seinem Stod drohend in der Luft herum.

„Man hat sie gestohlen, o du Gebenedeite!“

In ihrer Verlegenheit liefen sie hin und her, ohne eine Spur zu entdecken. Endlich trafen sie einen Jungen, der ihnen berichtet, daß ein Mann mit weissem Schafpelz die Kuh losgebunden und davongetrieben hätte.

„In welcher Richtung?“

„Dorthin, über die Felber!“

„Ihm nach! Daß das Weiter ihn schlag!“

Die Knotenstücke fest in der Faust eilten sie durch die neblige Dämmerung. Demeter Toth redete dabei auf dem armen Garab tröstend ein.

„Habt keine Angst, Gewatter! Ich finde die Kuh, und wenn sie in der Hölle wär.“

Stundenslang suchten sie, sodas der Schweiß ihnen von der

Stirn rann. Bis in die dritte Gemarkung waren sie bereits gekommen. Garab war ganz heimlich und seufzte in einem Fort: „O meine Kuh! Sie ist hin, meine Kuh!“

Toth, der Dieb, war gläubiger. „Sie muß gefunden werden, wenn es einen Gott gibt,“ sagte er zuversichtlich.

Schon lange war die Spätsommer Sonne glänzend aufgegangen, als sie bei einem Haselnußbüschel richtig die behaglich wiedererwachte Kuh erblickten. Das auffällig trumme Horn machte eine Täuschung ganz unmöglich. Einige Schritte von ihr entfernt lag ein älterer, aber noch rüstiger Bauer auf dem Bausche im Gras und schlief. Demeter Toth hieb ihm mit dem Stod eins über den Rücken.

„Steh auf, Dieb, Stroch!“

Zum zweiten Male ließ dieser sich nicht bitten, sondern sprang bausig auf die Füße.

„Was wollt Ihr denn von mir?“ fragte er schlaftrunken und verwirrt.

„Du Ristvieh! Du Frevler!“ schimpfte Demeter. „Fragen willst Du auch noch? Du hast eines ehrlichen Mannes ge- rechtetes Gut gestohlen! Oder nicht, he?“

Ohne die Antwort abzuwarten, trommelte er dem Bauern mit seinem Stod über den Schädel als wollte er den General- marsch schlagen. Dann begann er aufs neue wie befehlen zu schreien: „Mit dem Knüttel sollte man solche Menschen totschlagen! Ausrotten sollte man diese Art! Wozu lebt solch ein Bösewicht? Wenn es noch Geld wär oder Brot — aber eine Kuh, eine Kuh zu stehlen! — Schlagen wir ihn, Garab, hau ihn!“

Wieder hob er den Stod, und um seine Lippen zuckte es grimmig, als ob er von einem schrecklichen Ekel gegen den Dieb erfüllt wäre. Seine Erregung war echt. Ein ungeheures Unrecht schien ihm geschehen zu sein.

Der Bauer war von den Schlägen halb betäubt. Als er den Stod aufs neue erheben sah, raffte er sich aber auf.

„Ich habe niemanden bestohlen!“ rief er. „Bei allen Heiligen!“

„So?“ knirschte Demeter, „und wie kommt denn die Rista zu Dir? Wem gehört die Kuh? Das sagt mir, wenn Ihr ein gutes Ende nehmen wollt!“

„Ich sag's Euch ja,“ antwortete der Geprügelte, „mir gehört die Kuh!“

„Euch?“

„Freilich mir! Ich selber hab' sie aufgezogen. In voriger Woche stahl sie mir ein unbekannter Gallunke. Das ganze Dorf kann's bezeugen, daß sie mir gehört.“

Demeter Toth schien diese Wendung garnicht zu gefallen. Er wurde mit einem Mal merkwürdig still. Eine Frage riskierte er aber noch: „Gehabt Ihr Euch, mit mir zum Wendarmen zu gehen?“

„Und ob! Sogleich!“

Eine lange und tiefe Stille trat ein. Garab entfernte sich instinktiv von Demeter und näherte sich dem anderen. Neben dem Haselnußbüschel wiederholte sich ein Prozeß der Urzeit: die Eigentümer verbanden sich gegen den Dieb! Garab fing an zu sprechen: „Also, wenn die Kuh Euer ist, so führt sie fort! Ich kaufte sie von dem Menschen hier auf dem Markte. Für vierzig Gulden, und den Kauftrunk habe ich auch gezahlt!“

„So?“ fragte der rechtmäßige Besitzer, „also der hat sie gestohlen, das ist der Dieb!“

Ran erhob er seinen Stod.

„Wollt Ihr dem Manne gleich sein Geld wiedergeben?“

Seine Worte klangen so drohend, daß Demeter Toth zusammenzuckte. Einen Augenblick zauderte er. Das war sein Verderben. Ein Schlag mit dem Knüttel belebte ihn, daß er die Situation nicht mehr beherrschte. So griff er denn eilig in die Tasche.

„Ja geb' es schon . . . Worum denn auch nicht? Ich weiß, was rechtens ist und halt' auf Ehre!“

Auszug aus dem Standesamts-Register für den Stadtteil Käferthal-Waldhof.

- Oktober Verkündet. 14. Heinrich Schmitt, Landwirt u. Marie Rihn, Käferthal. 15. Gustav Franz Kademann, Maschinengehilfe, Waldhof und Mathilde Zimhof, Mannheim. Oktober Gestorben. 17. Bernhard Wolf, Eisenstecher u. Elisabeth Reichert, Waldhof. 22. Gustav Adolf Emil Doll, Zeichner u. Rosalie Rath, Darmstadt, Waldhof. Oktober Geborene. 16. d. Wagner Fritz, Ludw. Walling, Waldhof, e. T. Josephine. 18. d. Michael Josef, Desterle, Waldhof, e. T. Anna Maria. 14. d. Müller Daniel, Freund, Käferthal, e. S. Walter. 16. d. Flaschenbinderer Joh. Wilhelm Rihn, Waldhof, e. S. Richard Wilhelm. 16. d. Vorard, Michael Raab, Käferthal, e. T. Elisabeth. 14. d. Berner Philipp, Heinrich Rabitzky, Waldhof, e. S. Johann Martin. 16. d. Hagarrenmacher Joh. Michael Nierel, Redarhausen, e. T. Hedwig Emilie. 19. d. Spengler Ernst, Gustav Wilhelm Fechner, Käferthal, e. S. Ernst Gustav Paul. 20. d. Giesing, Franz Schmitt, Waldhof, e. T. Elisabeth. Oktober Gestorbene. 15. Heinrich, S. d. Ländnermeisters Johann Söllbach II, Käferthal, 4 M. a. 15. Karl Lion, S. d. Fabrikarb. Johann Baptist Basile Gharion, Waldhof, 4 M. a. 16. Anna Maria Unger geb. Schöfer, Waldhof, 28 J. 1 M. a. 1. Barbara Rihn Witw. geb. Herrmann, Käferthal, 67 J. 7 M. a. 19. Hans, S. d. Ländr. Feinr. Geiger, Käferthal, 6 M. a.

Mannheimer Ruder-Gesellschaft. Wir erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere ausbleibenden und untergehenden Mitglieder von dem durch einen Unfallsfall verursachten plötzlichen Ableben unseres lieben ausbleibenden Mitgliedes, des Herrn Hermann Körnert, Architekt, gegeneinander in Kenntnis zu setzen. Der Zeitpunkt der Beerdigung wird den Mitgliedern noch bekannt gegeben. Der Vorstand der M. R. G.

Bessere Schuhe aus Vercelli, Chevreau und Kalbleder u. werden neuerdings hauptsächlich mit Galop-Gewebe versehen, denn dasselbe steht am schnellsten wunderbaren Glanz.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. In vorigen Jahre ist eine Bewegung in die breite Weltlichte getreten, deren Wichtigkeit für die Volksgesundheit aus der leichten gemeinsamen, aberdings großen Ausdehnung deutlich zu erkennen ist. Sie richtet sich gegen eine unheimliche Quelle der menschlichen Unseligkeit, die Syphilis, welche am Werke unserer Völker sehr und in Tausenden von Familien ihre Verwüstungen anrichtet. Tausende von Familien sind durch ihren Untergang zu Grunde gegangen. Die am 19. Oktober 1902 in Berlin gegründete Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sucht den Kampf durch Belehrung über die Ursachen und Folgen der Krankheit, durch geistige, soziale, sanitäre und ärztliche Maßnahmen entgegenzutreten. Zahlreiche Kreise sind bereits, das Verständnis und Interesse für den aufzunehmenden Kampf in die weiteren Kreise zu tragen und die Aufgaben der Gesellschaft über zu stellen. Keine Gesellschaft darf in der Wirklichkeit an diesem Kampfe teilnehmen, in hoch gerade ihre Bevölkerung durch die große, unheimliche Verbreitung der Geschlechtskrankheiten am meisten zu leiden. Auch in unserer Vaterstadt Mannheim bietet sich ein großes Feld erprobter und schwerer, aber auch lohnender Tätigkeit auf dem besprochenen Gebiete, dessen Bedeutung im wohlverstandenen Interesse des Volkswohls nicht länger mehr aufgeschoben werden darf. Deshalb hat sich ein vorerst kleiner Kreis von Männern verschiedener Berufe und Gesellschaften in der Absicht zusammengeschlossen, die Gründung einer Mannheimer Zweigvereins der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in den Weg zu leiten. Der Wunschbeitrag pro Jahr soll 3 Mark betragen, für den übrigen den Mitgliedern noch ein Exemplar der Zeitschrift in 6 Nummern erscheinenden Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unentgeltlich zugesandt wird. In einer am 11. November d. J. abgehaltener Versammlung wurde der Vorbescheid der Deutschen Gesellschaft, Oberarzt Medizinalrat, Universitätsprofessor Dr. Heiser, Preidman in eingehendem Vortrage über die Verhütung der Geschlechtskrankheiten, die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung und die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft vorgetragen. Nach vor dieser öffentlichen Versammlung soll aber die Heilige L. von der Deutschen Gesellschaft konstituiert werden. Die Unterzeichneten stellen unter Hinweis auf den im vorstehenden Teil dieses Blattes abgedruckten Aufruf der Deutschen Gesellschaft, ein eingehendes Verlangen, daß die Mitglieder, durch Unterzeichnung dieses Aufrufs ihren Beitritt zur Organisation zu bekunden. — Das obige Programm und Mandat unserer gütigstwilligen Beitragen zu unterstützen. Mann heim, im Oktober 1902.

Zwangsvollversteigerung. In Folge der Zwangsversteigerung soll das in der Gemarkung Seidenheim belegene, im Grundbuche von Seidenheim, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Pächters Joseph Anton Wahn in Mannheim eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am Mittwoch, 23. Tage, 1903, vormittags 10 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Auktionsamt in Mannheim im Seidenheim versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk am 26. September 1902 in das Grundbuche eingetragen worden. Die Grundstücke der Abteilungen des Grundbuchs, sowie die übrigen das Grundbuche betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schatzungsartikeln, sind in demmann beizufügen. Der Versteigerungsvermerk am 26. September 1902 in das Grundbuche eingetragen worden. Die Grundstücke der Abteilungen des Grundbuchs, sowie die übrigen das Grundbuche betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schatzungsartikeln, sind in demmann beizufügen. Der Versteigerungsvermerk am 26. September 1902 in das Grundbuche eingetragen worden. Die Grundstücke der Abteilungen des Grundbuchs, sowie die übrigen das Grundbuche betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schatzungsartikeln, sind in demmann beizufügen.

Einladung.

Zur Versammlung des Bürger- und Ausschusses...

- 1. Die Festlegung der Jahres-... 2. Geländeverkauf zur Ver-... 3. Verkaufsbüchlein...

12. Kündigung des Nachtrags... 13. Die Festlegung der Forderungen...

Dampf-Versteigerung. Montag, 2. November 1903...

Entlaufen Kleiner schwarzer Spitz...

Tages-Offerte

für

Dienstag, den 27. Oktober.

Wir stellen nur heute Dienstag zum

Extra billigen Verkauf

- 1 Posten Damen-Glaçe-Handschuhe in farbig, weiss und grisperle per Paar 95 Pfg. 1 Posten Damen-Stoff-Handschuhe Winter-Qualität, aus besseren Preislagen aussortiert, per Paar 30 Pfg. 1 Posten Kinder-Stoff-Handschuhe für Alter von 2-10 Jahren per Paar 25 Pfg.

Hermanns & Froitzheim

3, 4, an den Planken.

Einladung

Erneuerungswahl in den... Wahl-Bestimmung.

Die Mitglieder der... Die Wahl erfolgt nach...

- 1. Herrsch. Bernhard, Stadtm... 2. Kallenbaler, Georg, N... 3. Leo, Adolf, Privatmann...

Die Wahl erfolgt nach... Dienstag, 27. Okt. 1903...

Schmutzwäsche. Es wird hi durch zur öffent-lichen Kenntnis gebracht...

Geld! sof. Geld! über Verkau auf Waren u... M. Arnold, Auktionator.

„Alles überboten“

hat der neue amerik. Boxkalf-Herrenschnürstiefel „Roosevelt“

Besätze ohne Naht. Original-Good-Welt.

Wanger-Stiefel.

trotz des enormen Laderaufschlags immer noch

M. 11.50 reeller Wert M. 16.—

Jedes Paar Stiefel ein Meisterstück in seiner Ausführung

Wanger-Stiefel.

Nur M. 7.50 feiner Damenboxkalfstiefel...

Zum Kaufpreis ein Preis.

Spezial-Schuhwarenhaus Wanger Mannheim, E 1, 3 Breitestrasse Parterre und 1. Etage.

Waren Sie schon in Wanger's Schuhwarenhaus? Sie werden noch der großartigen Auswahl u. billigen Preisen überrascht sein.

Unvergleichlich sind Wanger's Schuhwaren auf dem Gebiete der rationellen Fußbekleidung.

Spezial-Schuhwarenhaus Wanger Mannheim, E 1, 3 Breitestrasse 1. Etage für Damen.

Nur M. 10.50 feiner Herrenschnürstiefel...

Wanger-Stiefel.

Der grösste Schutz

vor Erkältungen, bietet der „Glechtschnallenstiefel“

mit feiner Merinoschafwolle gefüllt und äusserst solid gearbeitet für Damen, 36-40, nur M. 2.80 für Herren, 41-48, nur M. 3.— resp. 3.50 kleinere No. natürlich entsprechend billiger.

Electrokatzenfell gefüllte Damen- und Herrenstiefel. ärztl. empfohlen. Erfolg überraschend in allen Preislagen.

„Bevor Sie Ihre Einkäufe machen, bitte meine Schaufenster zu besichtigen.“

Auszug aus dem Civilstandsregister der Stadt Ludwigshafen.

- 10. Joh. Kaiser, Inskoll, u. Anna Marg. Hoffmann. 11. Dr. Wild. Dr. Herweggen, Assst. am germ. Museum...

Geburten.

- 18. Erwin, S. v. Daniel Scherb, Stdt. Kassensassistent. 19. Hedwig, T. v. Gottlieb Dalmon, F.-M. 20. Marie Apoll, T. v. Gg. Leon. Volkamer, F.-M.

- 18. Kath. Crescentia, T. v. Alb. Sigmund, F.-M., 43. a. 19. Kath. Gollwein, beruflos, 76 J. a. 21. Barb. Maria, T. v. Konr. Strehl, F.-M., 88. a.

A. Schuler Jagdgewehre aller Art mit und ohne Läufe. Hauptniederlage der als prima in Schuss und Qualität bekannten Gewehre mit Cockerill-Stockhufen.

Kinder-Bandagen aus zartem Gummistoff, nicht drückend, sicher wirkend, bei Mayscheider Bandagen D 3, 5, Theaterstr. unte 4. Plank.

Erarringe D. R. P. — ohne Nachfolge... C. Fesenmeyer Q 1, 5, Breitestrasse.

Linoleum uni, gedruckt und 12900a durchgedruckt in grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen. Spezial-Teppichgeschäft M. Brumlik F 1, 9 Marktstr. F 1, 9.

Zum Winterbedarf empfehle alle Sorten Kartoffel sowie prima Zwiebel zum Tagespreis frei ins Haus geliefert. von Schilling'sche Verwaltung.